

in der Absicht, das Werk seines Vaters zu bereichern und fortzusetzen und den Angriffen Gerolds Wielands und Kaspar Langs zu begegnen. Der Plan erweiterte sich zu einer umfassenderen Darstellung, und in den Jahren 1698 bis 1707 erschien seine helvetische Kirchengeschichte in drei Quartbänden, beginnend mit der Einführung des Christenthums in seinem Vaterlande bis zum Anfange des 18. Jahrh.; der vierte Band, den er erst im Greisenalter 1729 herausgab, enthält die Geschichte seiner Zeit, sowie Zusätze zu den drei ersten Bänden. Der ganzen Arbeit kann zwar großer Fleiß und tüchtiges Quellenstudium nicht abgeprochen werden, aber sie ist auch sehr parteiisch und leidenschaftlich gehalten. Zur Säcularfeier der schweizerischen Reformation im J. 1719 schrieb er eine Dissertation *De necessaria majorum ab ecclesia Romana secessione, et impossibili nostro tum in eandem ecclesiam reditu, tum pace cum ea*. Der italienische Mönch Rusca trat hiergegen mit seinem *Judicium ecclesiasticum* auf, und Hottinger antwortete ihm darauf; als aber Rusca mit einer *Confirmatio judicii ecclesiastici* hervortrat, hielt er für gut, zu schweigen. Gegen Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrh. verbreitete sich von Bern aus über Zürich und die benachbarten Gegenden ein fanatischer Pietismus; der verdorbene Zustand des Staates und der Kirche wurde mit grellen Farben geschildert, ein nahe Strafgericht und die Ankunft des 1000jährigen Reiches verkündigt und eine politische Umwälzung angebahnt. Die Geistlichkeit von Glarus beantragte 1710 in einem Schreiben an den Züricher Kirchenrath zur Feststellung der Orthoborie eine Kirchenversammlung für die reformirten Schweizer. Doch Hottinger, dem die wiederkehrenden Unruhen und die Folgen der Dortrechter Synode noch zu lebhaft im Gedächtnisse sein mochten, wußte die Sache zu hintertreiben; dagegen suchte er durch belebende Schriften die Verirrten zurückzuführen. Im J. 1715 gab er in deutscher Sprache eine Schrift „Von dem Zustande der Seele nach dem Tode, sammt beigefügter Widerlegung der Lehre von der Vergnädigung der gefallenen Engel und der verdammten Menschen“ heraus; im J. 1716 die „Unverfälschte Milch der christlichen Lehre, wie auch Nachrichten und Warnungen wegen dermal im Schwange gehenden, übelgenannten Pietismus“; im J. 1717 die „Versuchungsstunde über die evangelische Kirche durch neue, selbstlaufende Propheten“. Neben diesen Controversen nahm Hottinger auch lebhaften Antheil an der Vereinigung der Protestanten; daher stammen eine Menge akademischer Streitchriften über die Gnadenwahl und andere Punkte. Er stellte zwar den Satz auf: es solle über die höchsten Geheimnisse der Religion nichts festgesetzt werden, als was die heilige Schrift lehre, im Uebrigen solle man sich gegenseitig in brüderlicher Liebe ertragen; dabei hielt er aber an den Lehrsätzen der Synode von Dordrecht und an der

Formula consensus (s. b. Art. Confessio n. IV) so fest, daß das Corpus Evangelicorum zu Regensburg auf eine Vereinigung gerne verzichtete. Aus dem Anhang zu dem nähern Entwurf von der Vereinigung der Protestanten, wie auch aus seiner *Dissertatio ironica de veritatis et charitatis amicissimo in ecclesia Protestantium connubio*, Tigur. 1721, lernt man seine eigentliche Gesinnung am besten kennen. In der Geschichte der Formula consensus und in der Vertheidigung ihrer Lehrsätze, sowie in der Schrift *Fata doctrinae de praedestinatione et gratia Dei salutari*, Tigur. 1727, tritt seine calvinistische Richtung am stärksten hervor. Sein ausgebreiteter Briefwechsel, z. B. mit Männern wie Leibniz, Sektendorf, Spanheim, Basnage, Wettstein, Burtorf, Melin u., spricht für seine Celebrität. (Vgl. Meister, *Berühmte Züricher*, Basel 1782, II, 239 ff.; Escher in der *Encycl. von Ersch u. Gruber*, 2. Sect., XI, 206 ff.) [Fris.]

Houbigant, Karl Franz, Dratorianer, Bibelkritiker, wurde zu Paris 1686 geboren. Im J. 1704 trat er in die Congregation des Dratoriums, lehrte zu Marseille Rhetorik, zu Soissons Philosophie und leitete seit 1722 zu Paris die Conferenzen zu S. Magloire über kirchliche Alterthümer und Disciplin. Er wurde hier in Folge von Ueberarbeitung krank und fast gänzlich taub — den Schall der Kanonen von der nahen Bastille hörte er nicht, wohl aber das Geräusch der schreibenden Feder —, und ergab sich, in Folge dessen völlig vereinsamt, dem Studium der semitischen Sprachen mit seltener Energie, bis im höchsten Alter seine geistigen Kräfte durch einen unglücklichen Fall gebrochen wurden. Er starb am 31. October 1783. Obwohl er in seinen Schriften sehr scharf sein konnte, so wurde ihm doch zeitlebens Wohlwollen, Gefälligkeit und große Sanftmuth nachgerühmt. Es machte ihm Freude, seine Schriften selbst in einer kleinen Druckerei auf dem Lande bei Paris an's Licht zu fördern. Zuerst erschien von ihm: *Racines de la langue hébr.*, 1732, worin er gegen den Lurus und die Schädlichkeit der majorethischen Vocalisation vorgeht und schon die Eigenthümlichkeit zeigt, welche später ihm zur fixen Idee werden sollte. Im J. 1746 gab er zu Paris *Prolegomena in Scripturam Sacram* heraus. Diese traten in die Fußstapfen Ludw. Cappells, finden den Urtext stark entstellt, ohne daß solche Stellen Glauben und Moral beeinträchtigen, und suchen nach Mitteln, dieselben zu saniren. In den *Psalmi hebraici, mendis quam plurimis expurgati*, Leyd. 1754, nahm er ungezählte Correcturen als ursprünglich ohne Weiteres in den Text auf. Sein Hauptwerk war aber die *Biblia Hebraica* (sammt den deuteroconon. Schriften), 4 voll., Paris. 1753. 1754. Sie ist ohne Vocalzeichen und hat als Grundlage den Text, welchen van der Hooght 1705 herausgab; jedoch ist dieser durchweg nach Houbigants Ansichten emendirt. Die Correcturen für den Pentateuch entnahm er vor Allem dem Codex Samaritanus, welchen er hierbei stark